

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 5

Rubrik: Der Spiegel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Episode

«Freundschaft», sagte Paul entschlossen.

«Freundschaft», wiederholte Otto, «Freundschaft fürs Leben.»

Sie reichten einander die Hände und blickten sich in die Augen, daß die Funken stoben.

Wohin gehen zwei Seelen, die sich gefunden haben? Liebende bevorzugen die Einsamkeit, Frauen den Tea-Room und Männer die Atmosphäre des Restaurants. Paul und Otto begaben sich in den «Gülden Adler», bestellten einen Liter Osterfinger und ließen die Gläser klingen. Sie redeten über dieselben Dinge, die seit der Erschaf-

fung der Welt von Männern beredet werden, die voneinander nur die äußere Schale und die ungefähre Gehaltsklasse kennen. Sie machten grimmige Gesichter bei der hohen Politik und schlugen auf den Tisch, sobald die Rede aufs Kommunale kam, und ihr Familienleben berührten sie kaum, es wäre unmännlich gewesen, bei privaten Dingen ausführlich zu werden.

Und als die Mitternachtsstunde herannahte, zogen beide wie auf Kommando das Portemonnaie, um zu zahlen – mit freundlichen, aufgeschlossenen Gesichtern, denn es war ein Abend gewesen, den zu erleben sich gelohnt hatte, und in kameradschaftlicher Weise stritten sie darum, wer die Zeche begleichen sollte.

Da erblickte Paul plötzlich unter dem Nachbartisch etwas, das mit einer Brieftasche Ähnlichkeit hatte, und stieß seinen Freund an: «Du», sagte er, «schau dort hinüber», und zeigte mit den Blicken den Weg.

«Eine Brieftasche?» murmelte Otto.

«Wahrscheinlich – und zwar eine, die nicht leer ist.»

Sie steckten die Portemonnaies wieder ein.

«Man kann sie nur von unserem Platz aus bemerken», sagte Paul.

«Ja, wir müssen sie unauffällig an uns bringen. Teilen werden wir später.»

Paul runzelte die Stirn: «Teilen», sagte er gedehnt. «Wieso teilen? Ich

habe sie doch entdeckt. – Du kannst höchstens einen angemessenen Prozentsatz – sagen wir zwanzig Prozent unter Freunden – beanspruchen.»

«Aber ich bitte Dich, das kann doch nicht Dein Ernst sein?»

«Vollkommener Ernst, von Rechts wegen steht Dir nicht mehr zu.»

Otto räusperte sich mit Nachdruck: «Gewissermaßen Schweigegeld also» .. und fügte schärfer, als es nötig gewesen wäre, hinzu: «Sag nur gleich Hehlerlohn.»

Leider ging Paul auf den Ton ein: «Du scheinst Dich im Strafgesetzbuch auszukennen», sagte er bissig.

«In Deiner Gesellschaft kann einem das nur von Nutzen sein.»

«Frechheit!»

«Selber Frechling!»

In diesem Augenblick kam die Serviertochter vorbei, bückte sich nach der Brieftasche und steckte sie ein. Es war ein lederner Umschlag mit einem Notizblock gewesen.

«Zahlen!» rief Otto.

«Zahlen, bittel!» echote Paul.

Sie zahlten, jeder einen halben Liter, erhoben sich stumm, grüßten gemessen und blickten einander eiskalt in die Augen, es hätte einen frösteln können. Darauf verließen sie getrennt, mit drei Schritten Abstand, das Lokal.

Und so endete eine Freundschaft, die vielversprechend – für das Leben – begonnen hatte.

Albert Hochheimer

